



NACHRICHTEN

1/2018

Gehäkelte Dekoration gehört im Südsudan zu Weihnachten.



Foto: Waldmeyer/Mission 21

BESINNUNG

MENSCHENHERZEN WÄRMEN 2

AUS BASEL UND ÜBERSEE

WEISST DU WIE VIEL STERNLEIN STEHEN? 3

WIR BITTEN

FRISCHGEBACKENE HEBAMMEN 8

”

WEIHNACHTEN IN FERNEN LÄNDERN

Mitglieder aus Partnerkirchen erzählen
von ihren Bräuchen 4

Liebe Leserin, lieber Leser

Weihnachten ist unser Thema in dieser Ausgabe. Damit hat jeder seine Erfahrungen und klare Vorstellungen, wie das Fest organisiert wird. Der Grund der Feier ist für uns alle derselbe. Die Art und Weise, wie wir die Geburt Gottes feiern, uns mit der Familie treffen, in der Kirche an die Geburt Jesus denken, das ist etwas ganz Persönliches. Davon berichten Mitglieder unserer Partnerkirchen, auch aus dem Südsudan. Frauen häkeln dort zum Fest traditionelle bunte Deckchen und schmücken ihre Häuser damit. Mögen Ihnen die frohen Farben Hoffnung vermitteln und ein Zeichen für den Frieden sein.

Ihr

Dieter Bullard-Werner
Geschäftsführer der BMDZ

BESINNUNG

Foto: Privat/BMDZ



Pfarrerin i.R. Roswitha Bernius-Grimm, ist Vorstandsvorsitzende der Basler Mission – Deutscher Zweig und Mitglied im Stiftungsrat der BMDZ.

„Jesus sprach: Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben.“

Johannes 8,12

IMPRESSUM

Nachrichten aus der Basler Mission
Nr. 1 Januar/Februar 2018

Auflage: 15.300

Redaktion:

Sabine Eigel

Koordinatorin:

Aline Schreiber

Druck:

Paul Schürle GmbH & Co KG,
gedruckt auf 100% recyceltem Altpapier,
zertifiziert mit dem Blauen Engel

Herausgeber:

Basler Mission – Deutscher Zweig e.V.,
vertreten durch den Vorstand,
Vorsitzende: Roswitha Bernius-Grimm
Geschäftsführer: Dieter Bullard-Werner
(ViSdP)

Anschrift:

Vogelsangstr. 62, 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6 36 78-52, Fax: 0711 6 36 78-54
bmdz@ems-online.org
www.ems-online.org

Bankverbindung:

Evangelische Bank eG
Spendenkonto
IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1

Die Basler Mission – Deutscher Zweig (BMDZ)
ist Mitglied bei der Evangelischen Mission in
Solidarität.

MENSCHENHERZEN WÄRMEN

Foto: Pixabay/BMDZ



Es soll Licht auf die im Dunkeln fallen.

Der Heiland ist geboren, freu dich
o Christenheit. Aus dem 19. Jahr-
hundert stammt dieses Lied, dessen
Melodie so meisterhaft das Jauchzen
und die Freude der Guten Botschaft
zu überbringen vermag. Auch im 21.
Jahrhundert?

Wir stehen vor ähnlichen gesell-
schaftlichen Umwälzungen wie vor 500
Jahren, am Ausgang des Mittelalters.
Brauchen wir aber mittlerweile noch
die christliche Botschaft von Weih-
nachten, Karfreitag und Ostern? Ich
glaube ja: „Von ihr geht ein Wärmes-
trom christlicher Humanität aus, ohne
die unsere Gesellschaft gnadenlos wer-
den könnte. Wir brauchen die Erkennt-
nis, dass Wert und Würde eines Men-
schen nicht zu messen sind an seiner
Durchsetzungsfähigkeit in Konkurrenz-
situationen, sondern in Gottes bedin-
gungslosem Ja zu uns gründen.“

Wir brauchen Leuchttürme karita-
tiven Christseins, die eine Kultur des
Erbarmens ausstrahlen, damit Licht
auf die im Dunkel fällt. Der aufrechte
Gang, der herrührt von der Freiheit
eines Christenmenschen, die Nächst-
tenliebe, die sich auch dort gern bückt,
wo es nichts Hohes und Liebenswürd-

ges gibt; die Predigt und der persönli-
che Zuspruch in Wort und Sakrament,
das Gotteslob und die Fürbitte. Das
alles ist durch nichts ersetzbar. Men-
schen werden gebraucht, die getra-
gen sind von den biblischen Wurzeln.“

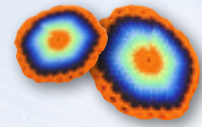
Diese Sätze stammen vom Politi-
ker und ehemaligen Ministerpräsident
Manfred Stolpe. Er artikuliert die uralte
weihnachtliche Sehnsucht der Men-
schen, dass es doch wärmer um sie
herum werde, und dass sie selbst etwas
in ihrer kleinen Welt beitragen möch-
ten zur Erwärmung der Menschen-
herzen.

Möge uns am Christfest 2017 wie-
der klarer bewusst werden, von wel-
chem Licht wir als Christen orientieren-
des Licht und Wärmestrom erwarten.
Wir Christen/innen in Europa, solange
es uns gibt, brauchen dieses Licht;
genauso wie die Menschen, mit denen
wir durch die Geschichte der Basler
Mission besonders verbunden sind
– und da denken wir in diesem Jahr
besonders an den Sudan und seine
nicht zur Ruhe kommende Bevölke-
rung.

Roswitha Bernius-Grimm

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der BMDZ,

Unsere Weihnachtskarte zeigt Sterne und Untersetzer, die Frauen aus dem Südsudan gehäkelt haben. Sie leben in der kenianischen Flüchtlingsstadt Kakuma, an der Grenze zu ihrer alten Heimat.



Fröhliche Farben aus einer Weltgegend, in der die Menschen alles andere als bunt und fröhlich unterwegs sind. Seit Jahren tobt dort ein Bürgerkrieg verschiedener Gruppierungen um Macht und Vorherrschaft. Selbst unter Christen wird die Stammeszugehörigkeit höher gestellt als die gemeinsame Staatsbürgerschaft oder der gemeinsame Glaube.

Die gehäkelten Sterne weisen an Weihnachten auf einen anderen Weg. Im Vordergrund stehen an der Krippe in Bethlehem weder Hautfarbe oder Volkszugehörigkeit, noch militärische Macht oder ein praller Geldbeutel.

Es geht um das Leben, ganz im Sinne des Gedichts von Matthias Claudius „Vor Gott geht's göttlich her“.

„Vor Gott geht's göttlich her, und nicht nach Stand und Würden.
Herodem lässt er leer, mit seinem ganzen Heer;
und Hirten auf dem Felde bei den Hürden erwählet er ...“

Gott kommt in eine Welt, die zerrissen ist, in der das Leben oft gering geachtet wird. Mit der Geburt Jesu spricht sich Gott für den Schutz des Lebens aus. Der Stall steht für den Ort der Vielfalt des Lebens, den Schutz des Geringeren und die Heimat für die vielen Menschen, die umherirren und keine Herberge haben.

Viele Südsudanesen sind geflüchtet, um ihr Leben zu retten und haben in den Nachbarländern in Flüchtlingslagern Unterschlupf gefunden. Die bunten Weihnachtsornamente sind dort entstanden. Sie sind weihnachtliche Zeichen der Liebe und Freude Gottes, die nicht nur in unsere Häuser einziehen, sondern auch die dunklen Orte in der Welt erreichen will.

Die Basler Mission – Deutscher Zweig wird dieses Licht und die Liebe Gottes auch 2018 bezeugen.

Ihnen sei Dank, dass Sie unsere Mission mit uns teilen. Die gehäkelten Sterne und Untersetzer sind ein kleines Dankeschön. Sie sind Zeichen dafür, dass wir mit unseren Schwestern und Brüdern, mit allen Menschen im Süden verbunden sind und so die weihnachtliche bunte Gnade Gottes auch durch uns spürbar wird.

Möge Weihnachten 2017 zur Dennoch – Liebe und zur Trotz – Geduld die Kraft geben.

Ihr

Dieter Bullard-Werner, Geschäftsführer der BMDZ



BASLER MISSION
DEUTSCHER ZWEIG E.V.



Evangelische Mission
in Solidarität

„WEISST DU WIE VIEL STERNLEIN STEHEN?“

Südsudanesische Flüchtlingsfrauen häkeln für die BMDZ 1200 Sterne und Untersetzer haben südsudanesische Frauen in Kakuma für die BMDZ gefertigt. Über 100.000 Flüchtlinge leben in diesem Lager im Norden Kenias. Die bunten Kunstwerke sind aus Wolle gehäkelt. Das Material hat das Ehepaar Dorina und Matthias Waldmeyer, die ökumenischen Mitarbeitenden von BMDZ/Mission 21, für die Frauen in Nairobi gekauft, weil es im Lager nichts Vergleichbares gibt.

Das Häkeln ist Frauenarbeit im Südsudan. Traditionell wird mit den Häkelarbeiten die Wohnung zu besonderen Festtagen dekoriert. Auch in den Grenzregionen in Kenia gibt es die Tradition, gehäkelten Schmuck aufzuhängen. Gehandarbeitet wird meist unter freiem Him-

mel, gemeinsam mit anderen Frauen. Waldmeyers überlegen nun, ob sie diese Tradition nutzen können, um den Frauen einen Job und ein Einkommen zu verschaffen.

Sabine Eigel



TITELTHEMA

WEIHNACHTEN IN FERNEN LÄNDERN

Mitglieder aus Partnerkirchen erzählen von ihren Bräuchen

Weihnachten wird weltweit aus dem gleichen Grund gefeiert. Jesus ist geboren, und die Christen feiern seine Geburt. Wie sie das tun, erzählen im Folgenden Mitglieder der BMDZ Partnerkirchen in Malaysia, Nigeria, Südsudan und aus Indien eine Freiwillige des Ökumenischen Freiwilligenprogramms der EMS (ÖFP).

Malaysia



Jugendliche Malaysier singen im Advent für die Gemeinde.

Jollify Daniel ist Pfarrerin in Sabah, Malaysia.

„Die meisten Kirchen bei uns bereiten sich gut auf Weihnachten vor. Manche beginnen damit bereits im Oktober. Für mich ist es eine freudvolle Zeit, die Geburt Jesus zu feiern und von ihm zu erzählen, als Hoffnungsträger und Lebensspender.

Mein Zuhause schmücke ich mit einem Weihnachtsbaum wegen der Atmosphäre und wegen der jungen Sänger, die zu Besuch kommen. Wir essen nichts Ungewöhnliches, aber laden Freunde und Familie dazu ein. Wir nennen das „Offenes Haus“.

Als ich jung war, bin ich mit meiner kirchlichen Jugendgruppe in der Weihnachtszeit von Haus zu Haus gezogen. Wir haben Weihnachtslieder vorgesungen. Das waren die glücklichsten Zeiten meiner Jugend. Und das, obwohl wir zwei Wochen lang, jeden Abend

von 19 Uhr bis Mitternacht unterwegs waren. Wir sind sogar in weit entfernte Dörfer gewandert, Berg auf, Berg ab, durch Matsch und Regenwald. Alle Gemeindemitglieder haben wir besucht. Wir waren so aufgeregt und glücklich, für sie „Stille Nacht, heilige Nacht“ zu singen. Für mich ist das vorbei, aber meine Tochter ist jetzt in meine Fußstapfen getreten.

Mit meiner Familie war ich als Kind an Weihnachten ununterbrochen unterwegs. Mein Vater, ein Pionier unserer Kirche, hat mehrere Gemeinden gleichzeitig betreut. Deshalb war seine ganze

Familie mit, wenn er Weihnachtsgottesdienste hielt, das waren immer mehrere am Tag. Wir haben also Weihnachten in der Kirche mit anderen Gemeindemitgliedern verbracht, mit ihnen gegessen und kleine Geschenke ausgetauscht.

Heute, als Pfarrersfamilie, mein Mann ist auch Pfarrer, ist es bei uns zuhause ähnlich. Wir versuchen zwar an Weih-

nachten zusammen zu sein, aber das klappt nicht immer. Dann predigt mein Mann in einer und ich in einer anderen Kirche.“

Südsudan

Pastor Joseph Romolem, Leiter der Friedensabteilung der Presbyterianischen Kirche im Südsudan, beschreibt Weihnachten in einem der Rundbriefe von Familie Waldmeyer, den Ökumenischen Mitarbeitenden in Kenia/Südsudan, so:

„Bereits am 23. Dezember trifft man sich nach der Kirche auf der Straße, und es werden Weihnachtslieder gesungen. Am Heiligen Abend gehen wir traditionell in die Christmette, die bis ein Uhr morgens dauert. Danach gehen alle in weihnachtlicher Stimmung nach Hause, und bereiten sich für den ersten Weihnachtsfeiertag vor.

Traditionell wird die ganze Familie mit neuen Anzihsachen ausgestattet, auch neue Bettwäsche oder Stühle und Tische gönnen sich manche zu Weihnachten. Diejenigen, die sich keine neue Sitzgarnitur leisten können, geben ihrer alten einen neuen Anstrich. Wichtig ist, dass alles hergerichtet wird, denn Weihnachten ist das Fest der Liebe, der Freunde und der Familie.



Weihnachtlich geschmückte Hauswand im Südsudan

Am Weihnachtsfeiertag wird eine Ziege oder ein Huhn geschlachtet, je nach Geldbeutel. An den Weihnachtstagen kommen alle zu Besuch – Freunde und Verwandte, manchmal sogar Fremde. Allen bieten wir etwas zu



Sogar die Straße wurde in Indien zu Weihnachten dekoriert.

Essen an, das ist unsere Tradition. Man weiß nie, wer kommt, jeden heißen wir willkommen. Für die Kleinen stellen wir Saft oder Süßigkeiten bereit. Dieses Jahr, wie auch in den letzten Jahren, wird es schwer, neue Anziehsachen zu kaufen. Die Marktpreise sind in den letzten Jahren ins Unendliche gestiegen. Deshalb werden wir mit unseren alten Kleidern Weihnachten feiern. Wir hoffen darauf, dass wir ein Tier schlachten können, damit wir unseren Gästen etwas zum Essen anbieten können.“

Indien

Die Landauerin Paula Janke war ein Jahr lang als Freiwillige im Rahmen des Ökumenischen Freiwilligenprogramms (ÖFP) der EMS in Nandyal, im südindischen Bundesstaat Andhra Pradesh.

„In Indien habe ich ein ganz anderes Weihnachten als sonst erlebt. Dort gehört nur eine Minderheit dem Christentum an. Deshalb habe ich kaum Weihnachtsschmuck gesehen, und es gab auch keine echte Adventszeit mit Weihnachtsmarkt und Adventskranz. Das warme Wetter hat zu meinem Erstaunen erheblich dazu beigetragen, dass keine Weihnachtsstimmung aufkam. Trotzdem gab es viele Weihnachtsfeiern, mit traditionellen Tänzen, Krippenspiel, einer „Christmas Message“ und dem „Candle-Light-Service“. Meist gegen Ende wurde nach einem Gebet eine Kerze angezündet, das Licht weitergegeben und ein

bekanntes Weihnachtslied auf Telugu (die einheimische Sprache) gesungen. Das war mein besonderer Weihnachtsmoment, wenn alle anderen Lichter ausgemacht wurden und nur noch der Kerzenschein den Raum erhellte. Ein Moment von Geborgenheit, Liebe und Gemeinschaft. Bei jedem Fest, bei vielen auch am Weihnachtsfeiertag zuhause, gab es einen Weihnachtskuchen, typisch indisch, mit sehr viel Zucker und einer dicken Sahneschicht.

Auch in meiner Mädchenunterkunft wurde Weihnachten gefeiert, dafür übte ich mit ein paar Mädchen einen Tanz ein. Die älteren Mädchen legten mit farbigem Pulver ein Willkommensbild auf den Boden und dekorierten alle Räume.

Den 25. Dezember, in Indien der Tag, an dem Weihnachten gefeiert wird, verbrachte ich bei einem Gemeindemitarbeiter, da das Mädchenheim über die Feiertage geschlossen war. Nach dem Gottesdienstbesuch traf sich die Familie mit Nachbarn zum üppigen Mittagessen, danach schauten alle die Weihnachtssendun-

gen im Fernsehen. Geschenke gibt es an Weihnachten nur bei wenigen Leuten, alle beschenken sich vor dem Fest selbst, sie kaufen sich neue Kleider und richten das Haus her. Weihnachten in Indien war zwar anders als gewohnt, aber trotzdem sehr schön.

Nigeria

Suzan Mark Zira ist Theologin und leitet die Frauenarbeit der Kirche der Geschwister in Nordnigeria.

„Weihnachten ist für mich die Zeit, Gott zu loben. Es ist die Zeit der Freude und des Gebens, eine Zeit der Freiheit, des Wandels vom Sünder zum Sklaven der Gnade. Wir feiern Weihnachten mit einem Festmahl. Wir machen es uns richtig schön, singen und beschenken uns gegenseitig. Ich feiere mit Familie, Freunden und Nachbarn zuhause, mit meinen Brüdern und Schwestern in der Kirche.

Ostern und Weihnachten sind mir beide wichtig. Ohne Weihnachten hätten wir kein Ostern. Weihnachten führt uns zu Ostern hin, zu unserer Erlösung. Seit meiner Kindheit denke ich an Weihnachten an Herodes, der das Neugeborene loswerden wollte. Meine Hoffnung für Weihnachten und das Neue Jahr ist der Frieden und die Freude, mit der wir Weihnachten feiern.“

Sabine Eigel



Gutes Essen und Musik gibt es an Weihnachten in Nordnigeria.

AKTUELL

EIN GROSSES HERZ FÜR DIE BMDZ

Aline Schreiber sagt Tschüss und zieht in die Heide



Aline Schreiber

Aline Schreiber erinnert sich genau an ihren ersten Job bei der EMS. In der „Dankstelle“ verbuchte die Pharmazeutisch-Technische Assistentin die Spenden von 1991 bis – 92. Bis 2004 unterstützte sie danach die Öffentlichkeitsarbeit, damals noch unter Pfarrer i.R. Klaus Zöller. Seitdem hat sich ihr

Aufgabenbereich bei der BMDZ erheblich erweitert. Sie ist für vieles auf einmal verantwortlich, von der Vereinsarbeit über das Sekretariat, für die Vorbereitung von Sitzungen, Mitgliederversammlungen, das „Blättle“. „Ein bisschen Seelsorge war auch immer dabei“, erzählt die 65jährige, der man ihr Alter nicht ansieht, denn über die Jahre sind auch zwischen ihr und den Sammlerinnen und Sammlern zum Teil enge Beziehungen gewachsen. Diese fanden bei Aline Schreiber ein offenes Ohr und ein großes Herz.

Die Mutter eines erwachsenen Sohnes hat die Arbeit fürs Nachrichtenblatt besonders geliebt, als „lebendiges Zeugnis aus der Welt, und weil viele Menschen erfahren, was die Basler Mission leistet“. Die Kontakte zu Mission 21 und den Autoren schätzt sie. Ihren Job bei der BMDZ/EMS und

die Mitarbeitenden empfindet sie wie eine bunte Blumenwiese: „Hier blüht einiges auf, dort welkt manches vor sich hin, insgesamt ist es ein schönes Bild. Da ist immer Leben drin“. Manche Kollegen werden ihr im künftigen Ruhestand sehr fehlen, die guten Gespräche, das gemeinsame Lachen, die Fröhlichkeit. Auf den Stress im Job kann sie verzichten, denn „dann bin ich gleich 100 Prozent besser“, erzählt sie lachend. Sie freut sich drauf, ab Jahresende ein freier Mensch ohne Deadlines zu sein, Zeit für sich zu haben und zu sich selbst zu finden. Das wird ihr in der Lüneburger Heide sicher gelingen. Dort wartet ein neues Projekt, das alte Elternhaus. Sie wird es ganz geruhsam angehen und hat die nächsten fünf Jahre fest dafür eingeplant.

Sabine Eigel

PERSÖNLICHES AUS DER SAMMELARBEIT

Barbara Wienrich lebt in Gerabronn, Hohelohe, und sammelt in den Teilorten Morstein und Dünsbach. Sie wohnt noch in dem Haus, das ihre Eltern 1952 gebaut haben. In ihren zwei Gärten hegt und pflegt sie Obst und Blumen. Außerdem stickt sie gern und besucht regelmäßig den Strickstammtisch. In einer kleinen Wirtschaft kommt sie mit 14 anderen Frauen zweimal im Monat zusammen. Sie strickt überwiegend Socken, die sie gern verschenkt und selbst anzieht. Bis 2015 war die 66jährige, die vor neun Jahren ihren Mann verloren hat, noch berufstätig: 27 Jahre in einer Firma für Möbelfertigung, in der Qualitäts-

kontrolle. Aber am Ende, so erzählt sie, war nur noch Stress. Jetzt hat sie mehr Zeit für ihre zwei erwachsenen Söhne und den großen Bekanntenkreis. Sie fühlt sich nicht allein, sitzt seit 2014 im Kirchengemeinderat, ist im Seniorenkreis und Liederkranz aktiv und kassiert die Halbbatzenkollekte. Das macht ihr Spaß. Sie kommt mit Spenderinnen und Spendern ins Gespräch und steht selbst hinter dem Einsatz der Basler Mission. Sie findet es sinnvoll, Missionare auszusenden, die in Afrika und Asien Kinder unterrichten und Erwachsenen z.B. mehr Kenntnisse in der Landwirtschaft vermitteln. Jeden Sonntag tankt Barbara Wienrich Kraft in der Kirche. „Ich



Barbara Wienrich

glaube an Gott. Es gibt etwas Höheres, das uns beschützt und hilft. Dafür bin ich sehr dankbar. Deshalb bin ich nie allein im Leben.“

Sabine Eigel

AUSZUG NACH NIGERIA

Riley Edwards-Raudonat geht in den Unruhestand

Stille Wasser sind tief. Auf Riley Edwards-Raudonat trifft dies auf den ersten Blick zu. Vom freundlichen Moderator, klugen Ratgeber und absolut verlässlichen Kollegen kann er gelegentlich zum brodelnden Vulkan wechseln. Sein Temperament passte gut ins pulsierende Ghana, wo er jahrelang Pfarrer war (1988 bis 1995). Mit seiner Frau und vier Kindern überwand der gebürtige Amerikaner manche interkulturellen Hürden mit seinem ganz eigenen, mal bissigen, mal sanftem Humor. Neunmal ist die Familie umgezogen, jedes Mal in ein neues Abenteuer gestartet. Das ist dem 66jährigen nicht genug. Statt wohlverdientem Ruhestand zieht es den EMS/BMDZ Afrika Referenten im Auftrag der EKD nach Nigeria. Dort wird er Pfarrer der deutschsprachigen evangelischen Gemeinde in Abuja und Lagos. Ein Glücksfall für das „Blättle“, denn Riley Edwards-Raudonat kann dann ab Januar weiter über die schwierigen Umstände im Norden des Landes berichten. Seine kompetente redaktio-

nelle Arbeit hat ihm viel Spaß gemacht. Dass er „Ausländer“ ist, hat man seinen Berichten nicht angemerkt. Er hätte genauso gut Redakteur werden können. Er lernte dabei, sagt er, sich kurz zu fassen und lebendige Bilder zu schießen.

Beim EMS war er über acht Jahre lang aktiv. Vorher u.a. in Calw und Ravensburg Gemeindepfarrer, in Ulm Referent im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE). Der Fachmann stärkte die Beziehungen zu den Partnerkirchen in Ghana, Südafrika, Nigeria und Südsudan. Gereizt an diesem Job hat ihn der enge Bezug zum afrikanischen Kontinent. Mit Schwung und bilderreich vermittelte er sein ausgeprägtes Wissen und seine Lebenserfahrung in Seminaren, bei Vorträgen und originellen Gottesdiensten mit internationalen Gästen. Dafür fuhr er sonntags früh weite Strecken durch Süddeutschland. Auf diese langen Fahrten kann er gerne verzichten, meint er mit einem Augenzwinkern. Auf seine neue Aufgabe freut sich der Theologe, bis November 2018

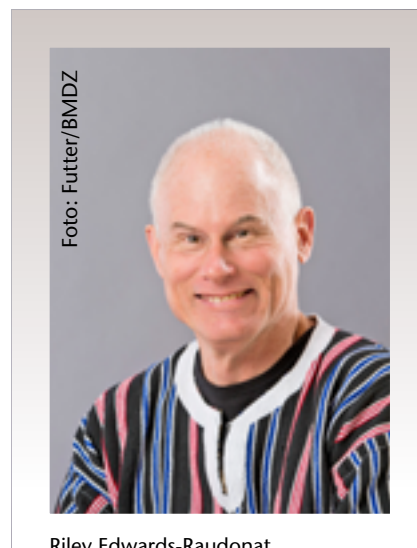


Foto: Futter/BMDZ

Riley Edwards-Raudonat

wird er mindestens in Nigeria sein. Dort wünscht er sich ein weit vernetztes, ökumenisch offenes und interreligiös geprägtes Arbeitsfeld. Die tropische Hitze nimmt er in Kauf. Wie ihn das BMDZ Team kennt, ist sicher auch seine Gitarre mit im Gepäck. Die BMDZ hat dann einen talentierten Bardensänger und kritischen Geist weniger.

Sabine Eigel

TERMINE 2018

■ Sammlertreffen und Gottesdienste

- | | |
|-----------------|--|
| 6. Januar 2018 | GD Leonberg |
| 6. Januar 2018 | Leinfelden,
Dekanat Bernhausen |
| 23. Januar 2018 | Niedernhall,
Dekanat Künzelsau |
| 6. Februar 2018 | Kleinsachsenheim,
Dekanat Vaihingen |
| 22. März 2018 | Bernhausen |

Das BMDZ Team wünscht
Ihnen eine gesegnete
Advents- und Weihnachtszeit
und ein gesundes,
glückliches Neues Jahr!

WIR BITTEN

FRISCHGEBACKENE HEBAMMEN

Trotz Krieg und Flucht Examen absolviert



Foto: Waldmeyer/Mission 21

Die Hebammen haben ihren Abschluss gebührend gefeiert.

Im Sommer 2016 war es soweit: 28 südsudanesische Frauen legten im Verlauf von einer Woche ihre Examensprüfungen als Hebammen ab. Die Hebammenschule der „Presbyterian Relief and Development Agency“ (PRDA), die von BMDZ/Mission 21 unterstützt wird, ist bereits seit 2014 in Lokichoggio, Kenia, an die Grenze zum Südsudan verlegt worden. Wegen des Ausbruchs des Bürgerkriegs Ende 2013 haben die Verantwortlichen der Hebammenschule mit vereinten Kräften die Frauen aus Leer im Norden des Südsudan nach Lokichoggio ausgeflogen.

Dort brauchten die jungen Frauen nach der Flucht erst einmal eine Verschnaufpause, um die traumatischen Ereignisse zu verarbeiten und sich in ihrem neuen Umfeld zurecht zu finden. Sie konnten ihre Ausbildung erst Anfang 2015 wieder aufnehmen. Deshalb wurde ihr Abschluss umso gebührender gefeiert. Mit Tanz, Gesang, gemeinsamem Essen und Ehrengästen aus Politik und Kirche. Ein Vertreter der Presbyterianischen Partnerkirche aus dem Südsudan war dabei und

der Leiter der Abteilung für Training und Ausbildung des südsudanesischen Gesundheitsministeriums. Damit die ausgebildeten Hebammen später in ihrer Heimat arbeiten können, müssen sie nach südsudanesischem Curriculum ausgebildet werden.

Von nun an sind die 28 Hebammen auf sich alleine gestellt. Manche wollen noch ein Studium im medizinischen Bereich absolvieren, andere im Flüchtlingslager Kakuma in Kenia eine Stelle als Hebamme finden. Weitere wollen sich bei einer Nichtregierungsorganisation bewerben. Auf alle wartet ein Job, der viel Fingerspitzengefühl und Einfühlungsvermögen erfordert.

Seit September haben 32 neue Schülerinnen in der Schule in Lokichoggio ihre Ausbildung begonnen. Die Frauen wurden aus allen Bezirken der Presbyterianischen Kirche im Südsudan sowie aus Flüchtlingslagern rekrutiert und von einer Delegation der Kirche in Juba ausgewählt. Die Schülerinnen zeigen großen Einsatz.

Dieter Bullard-Werner

Südsudan



Quelle: Archiv-Munzinger GmbH

Der Südsudan leidet: 200.000 Tote in 2016, Millionen Vertriebene, die Hälfte der Bevölkerung ist auf Nothilfe angewiesen, viele hungern.

Die Presbyterianische Kirche im Südsudan

Unser Partner, die Presbyterianische Kirche in Südsudan (PCOSS), hatte große Hoffnungen, als das Land 2011 die Unabhängigkeit erreichte. Erstmals hatte sie sogar direkte Verbindungen zur eigenen Regierung. Aber 2013 brach erneut ein Bürgerkrieg aus. Anfang 2014 wurde die Stadt Malakal verwüstet; die Kirchenleitung musste von dort fliehen. Inzwischen hat sie sich einen neuen Sitz in der Hauptstadt Juba eingerichtet und wird voraussichtlich dort bleiben. Die Lage in Juba ist aber nur bedingt stabil. Viele ihrer etwa eine Million Gemeindeglieder befinden sich in Flüchtlingslagern im südlichen Südsudan sowie in den Nachbarländern Uganda, Nordkenia, Äthiopien und Sudan. Diesen Menschen beizustehen gehört zu den Hauptaufgaben der PCOSS.

Spenden für die Hebammenausbildung erbitten wir unter dem Stichwort „Hebammen“.

Spendenkonto

Basler Mission – Deutscher Zweig
Evang. Bank eG

IBAN: DE91 5206 0410 0000 0011 80
BIC: GENODEF1EK1